

Marburg 2000: Die schöpferischen Kräfte der Antike

Auf der Vertreterversammlung des Deutschen Altphilologenverbandes in Fulda am 20./21. Februar 1999 wurde der seit 1993 amtierende Bundesvorsitzende **Prof. Dr. Friedrich Maier** (Berlin) erneut einstimmig wiedergewählt. Er tritt damit bereits seine vierte Amtsperiode an. Im Namen der Versammlung, in der die Vertreter aller Landesverbände ein nach Mitgliedszahlen gestuftes Wahlrecht haben, sprach ihm der Ehrenvorsitzende, Herr Prof. Dr. Hermann Steinthal (Tübingen), den herzlichen Dank für seine erneute Kandidatur und die besten Wünsche für die kommenden beiden Jahre aus. Den ebenso herzlichen Dank für Friedrich Maiers unermüdlichen, aufopferungsvollen, die Grenzen des gesundheitlich Zumutbaren oft weit überschreitenden und gleichzeitig so überaus erfolgreichen Einsatz für den Verband und die öffentliche Vertretung des altsprachlichen Unterrichts in der Bundesrepublik Deutschland bekräftigte die Vertreterversammlung durch lang anhaltenden Beifall. Anschließend wählte die Versammlung die beiden gleichberechtigten Stellvertreter des Vorsitzenden, Herrn Dr. Helmut Meißner (Baden-Württemberg), und Herrn Prof. Dr. Meinolf Vielberg (Universität Jena). Außerdem wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt: Herr Dr. Stefan Kipf (Berlin), Herr Reinhard Bode (Thüringen),

Frau Kristine Schulz (Sachsen-Anhalt), Herr Dieter Friedel (Bayern) und Herr Dr. Gunther Scheda (Nordrhein-Westfalen). Ständige Mitglieder des Vorstandes sind neben dem Ehrenvorsitzenden (s. o.) und den Ehrenmitgliedern Dr. Peter Lohe, Kurt Selle und Dr. Ludwig Voit der Kassenwart des Verbandes, Herr Gunter Meiser (Saarland), der Schriftleiter des FORUM CLASSICUM, Prof. Andreas Fritsch (Berlin), die Pressesprecherin, Frau Dr. Ute Schmidt-Berger (Baden-Württemberg), und der Schriftführer, Herr Stephan Brenner. Als Sachverständige und assoziierte Mitglieder berief der Vorsitzende darüber hinaus die Herren Prof. Dr. Hans-Joachim Glücklich (Rheinland-Pfalz; Vertreter des DAV in der Euroclassica) und Peter Petersen (Schleswig-Holstein) in den Vorstand.

Eine der wichtigsten Entscheidungen der Vertreterversammlung war die Festlegung von Ort und Zeit des nächsten Bundeskongresses. Er wird vom **28. April bis 1. Mai 2000** in der Universität **Marburg** stattfinden. Sein Motto lautet: „Die schöpferischen Kräfte der Antike - Die klassischen Sprachen als Mitgestalter der Zukunft“. Schon jetzt sind alle Mitglieder des Verbandes und alle Freunde der Antike und des altsprachlichen Unterrichts herzlich gebeten, sich diesen Termin vorzumerken.

ANDREAS FRITSCH

Aktuelles

Zur Lage des altsprachlichen Unterrichts in der Bundesrepublik Deutschland Bericht auf der Vertreterversammlung in Fulda am 20.2.1999

1. Die Vorsitzenden der Landesverbände

Die im Heidelberger Kongressbegleiter abgedruckte Übersicht ist nach wie vor gültig. Die Namen der Stellvertreter und weiterer Vorstandsmitglieder liegen den Unterzeichnern vor und können dort abgefragt werden.

2. Schüler

Die Zahlen für Latein I haben sich in mehreren Bundesländern - absolut gesehen - nicht geändert. Berücksichtigt man jedoch das Ansteigen

der Schülerzahlen in den Gymnasien (z. B. Nordrhein-Westfalen: 69500 in 1997/98 gegenüber 65600 in 1996/97 [beides 5. Jahrgang]), ist der Anteil rückläufig. Offenbar gelingt es nicht, Eltern, die zunehmend auch schwach begabte Kinder am Gymnasium anmelden, zur Wahl des Lateinischen als erster Fremdsprache zu bewegen.

Während in Berlin die Meldungen für Latein I an den (wenigen) altsprachlichen Schulen steigen, bereitet die Entwicklung an den anderen Gymnasien der Hauptstadt Sorgen. Sie resultie-

ren aus der Tatsache, dass in Berlin zunehmend bereits in der Grundschule ab Klasse 3 Englisch (oder Französisch) angeboten wird und die Eltern natürlich an einer Fortsetzung dieses fremdsprachlichen Unterrichts am Gymnasium interessiert sind.

Eine noch stärkere Bedrohung des Lateinunterrichts ab Klasse 5 stellt die ‚flächendeckende‘ Einführung des Englischen an Hamburger Gymnasien dar. Man versucht die Akzeptanz von Latein I zu retten, indem man an den betreffenden „altsprachlichen“ Schulen Englisch mit zwei bis drei Wochenstunden (auf Kosten des Lateinunterrichts?) ab Klasse 5 anbietet. Diskutiert wird auch die Möglichkeit, Latein erst ab Klasse 6 zu unterrichten. Diese Probleme in Berlin und Hamburg werden vermutlich bald auch die Altsprachler in anderen Bundesländern beschäftigen, denn der Trend, Englisch bereits in der Grundschule lernen zu lassen, wird sich trotz aller methodischer und didaktischer Bedenken nicht aufhalten lassen.

In den Berichten der letzten Jahre konnte die Zahl der Latein-II-Wähler jeweils als konstant bezeichnet werden. Jetzt zeichnet sich deutlich eine unterschiedliche Entwicklung ab: Während es in den ostdeutschen Ländern kleine Zuwächse gibt (in Ost-Berlin sogar größere), ist der Anteil der Latein-II-Schüler in einigen westdeutschen Ländern rückläufig, etwa in Nordrhein-Westfalen (46,8 % gegenüber 47,9 % im Vorjahr) oder Schleswig-Holstein (2865 gegenüber 3237 Schülern in Stufe 7). Besonders auffällig ist der Rückgang in Baden-Württemberg: 22,8 % gegenüber 25,1 %. In diesem Bundesland (wie auch im Saarland) gibt es Bestrebungen, Latein aus der Unterstufe zu verdrängen, so dass nur noch die Position als dritte Fremdsprache (ab Klasse 9) übrigbleibt. Eine solche Verschiebung des Lateinbeginns ist jedoch atypisch, denn Thüringen und Hessen melden einen drastischen Rückgang von Latein-III-Wählern, und auch in Nordrhein-Westfalen nimmt ihre Zahl seit Jahren kontinuierlich ab (1991/92: 11,2 %, jetzt 7,1 %). In der Mehrheit der Bundesländer sind dagegen signifikante Abweichungen nicht erkennbar.

Zur Lage des Lateinunterrichts in der Oberstufe: Wie bereits in den vergangenen Jahren zu beobachten, sind die Zahlen der Grundkursteil-

nehmer in etwa konstant, ja sie steigen sogar leicht an, aber leider auf Kosten der Leistungskurse. Besonders krass ist das Verhältnis in Nordrhein-Westfalen, wo 4450 Teilnehmern an Latein-Grundkursen im 12. Jahrgang nur 316 Leistungskursschüler gegenüberstehen.

Für das Griechische gilt das auf der Heidelberger Vertreterversammlung Gesagte (abgedruckt in FORUM CLASSICUM 2/1998): Man kann von einer Stabilisierung sprechen, freilich auf zahlenmäßig niedrigem Niveau. Auffällige Einbrüche werden nicht gemeldet. Aber das hohe Alter der unterrichtenden Lehrer und der fehlende Nachwuchs sind für dieses Fach existenzgefährdend.

3. Lehrer

Obwohl bekanntlich das Durchschnittsalter der Latein- und Griechischlehrer in allen Bundesländern höher ist als das anderer Fachvertreter, ist eine vorausschauende Personalpolitik nirgendwo erkennbar. Diese müsste die bereits erfolgten und besonders die in großer Zahl anstehenden Pensionierungen (Jahrgänge 1936/37) berücksichtigen. Allgemein wird beklagt, dass die Schulbehörden dem Mangel an Lateinlehrern dadurch abzuwehren suchen, dass sie diese ausschließlich im Fach Latein einsetzen oder an zwei (manchmal sogar drei) Schulen unterrichten lassen. Die vom DAV nachdrücklich geforderten Einstellungskorridore, durch die Jahr für Jahr eine etwa konstante Zahl von Junglehrern in den Schuldienst aufgenommen werden sollte, gibt es offensichtlich nicht.

Nachdem in Baden-Württemberg 1996/97 noch 35 Bewerber für Latein und sechs für Griechisch eingestellt worden waren, fanden im Berichtszeitraum nur 13 Lehrkräfte mit dem Fach Latein eine Anstellung. Umgekehrt sind die Verhältnisse in Rheinland-Pfalz: 43/7 (Lat./Griech.) gegenüber 7/1 im Jahr 1996/97. So ändern sich die Berufschancen für Junglehrer von Jahr zu Jahr. Sichere Hinweise, wo im Jahr 1999/2000 Bewerbungen besonders erfolgversprechend sind, kann man also seitens des DAV nicht geben. Eine positive Perspektive enthält der Bericht aus Hessen, der von einer leichten Erhöhung der Einstellungsquoten in den nächsten Jahren spricht. Eine sol-

che - nachträglich durch die Aussagen der Wahlsieger vom 7. Februar fundierte - Prognose findet sich in den anderen Berichten nicht.

Für die Schulbehörden und Kultusministerien gäbe es keine Probleme, unter den zahlreichen Bewerbern geeignete Lehrkräfte auszuwählen, denn die Zahl der altsprachlichen Lehrerinnen und Lehrer auf Wartelisten dürfte in den meisten westdeutschen Ländern dreistellig sein (in Hessen 200 in 1996/97). In Nordrhein-Westfalen ist sie sogar vierstellig, wenn man berücksichtigt, dass dort Jahr für Jahr deutlich über 200 Referendare ihr Zweites Staatsexamen ablegen (290 in 1997/98, 241 im Jahr davor). Selbst Länder, denen es an Nachwuchs fehlt, können Lehrkräfte aus diesem Reservoir holen: In Schleswig-Holstein wurden neun Bewerber aus anderen Bundesländern eingestellt.

4. Bildungs- und Schulpolitik

In der Lehrerausbildung gibt es deutliche Tendenzen zur Entprofessionalisierung. In Nordrhein-Westfalen sollen die Referendare vom 1.8.1999 an während ihrer zweijährigen Ausbildung in drei Halbjahren jeweils 5-6 Wochenstunden selbständigen Unterricht erteilen, ohne dass Mentoren sie begleiten. Wer die Berufsanfänger etwa bei der Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts, der Erstellung und Bewertung von Klassenarbeiten sowie der Festsetzung von Noten (auch versetzungswirksamen) berät, ist unklar. Der Grund für diese Maßnahme ist rein finanzieller Natur, denn die so beschäftigten Referendare ersetzen ca. 100 Lehrer. - Sparpolitisch motiviert ist auch die Absicht der Landesregierung in Stuttgart, der anderthalbjährigen Referendarausbildung Praktika vorzuschalten. Halbjährige Praktika sind billiger als eine halbjährige Referendarausbildung.

Die TIMSS-Studien haben bekanntlich große Defizite in Mathematik und den Naturwissenschaften aufgedeckt. Einsichtige Bildungspolitiker äußern mit Recht die Vermutung, dass durch entsprechende Untersuchungen auch im Bereich der Sprachen erhebliche Mängel sichtbar würden. Das sächsische Kultusministerium will entgegensteuern und hat das Jahr 2000 zum ‚Jahr der Sprachen‘ erklärt. Es bleibt abzuwarten, ob für die in Aussicht gestellten Aktionen und Maßnahmen (z.

B. Information und Werbung, Einrichtung von Sprachseminaren, Aufbrechen der Monopolstellung des Englischen) die finanziellen und personellen Voraussetzungen geschaffen werden. Ein Erfolg Sachsens bei der Förderung der Sprachen würde sicherlich auf andere Bundesländer motivierend wirken.

„Qualitätssicherung“ (auch im Bereich der Sprachen) heißt das Zauberwort in einigen Bundesländern, wobei geschickt der Eindruck erweckt wird, dass Qualität bereits vorhanden sei. In Nordrhein-Westfalen soll dieses Ziel unter anderem dadurch erreicht werden, dass in parallelen Kursen Klassenarbeiten an dem gleichen Tag und mit den gleichen Aufgaben geschrieben werden. Kollegen von anderen Schulen sollen als Zweitkorrektoren mitwirken. Diese Maßnahme, die auch die Abiturprüfungen betrifft, soll zunächst in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik Umsetzung finden. Wir Altsprachler sollten eine Ausweitung dieser Überprüfungen auf unsere Fächer unterstützen.

5. Probleme des Unterrichts; besondere Angebote

Um Latein- und Griechischkurse in der Oberstufe einzurichten, hat man vielerorts Lösungen gefunden, die erhebliche methodische und lernpsychologische Probleme enthalten: Zusammenfassung von Grund- und Leistungskursen, Einrichtung jahrgangsübergreifender Lerngruppen, Verlegung des altsprachlichen Unterrichts in Randstunden.

Hinzuweisen ist auch auf neue Richtlinien und Lehrpläne für die Oberstufe (z. B. in Nordrhein-Westfalen und Thüringen). Auf Kosten des Fachwissens sollen Kompetenzen gefördert werden, die durch eine Facharbeit, einen Vortrag sowie ein Kolloquium im Rahmen der Abiturprüfung nachzuweisen sind. Während die Schaffung von Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens in Nordrhein-Westfalen dem Deutschunterricht im 11. und 12. Jahrgang zugewiesen wird, hat man in Thüringen ein eigenes Seminarfach eingeführt. Es ist natürlich fraglich, ob die für die Analyse altsprachlicher Texte notwendigen Techniken außerhalb des Latein- und Griechischunterrichts angemessen vermittelt werden können.

6. Wettbewerbe

Die Wettbewerbe sind unverändert eine sinnvolle Maßnahme, um die Akzeptanz der Alten Sprachen zu stützen und zu stärken. Negativ-kritische Hinweise zu Teilnahme und Durchführung finden sich nicht in den Berichten aus den Landesverbänden. Zu den Oberstufenwettbewerben: In Sachsen-Anhalt ist der erste Durchlauf des Certamen Franckianum zahlenmäßig und qualitativ erfolgreich verlaufen. In Rheinland-Pfalz ist zum Certamen Rheno-Palatinum, das zum zwölften Mal durchgeführt worden ist, eine Schrift „Information und Dokumentation der Jahre 1982 bis 1998“ (hrsg. vom Pädagogischen Zentrum, Reihe „Impulse“ Bd. 13) erschienen. Auch Berlin hat zum zehnjährigen Bestehen seines Wettbewerbs eine Broschüre herausgegeben; die dortigen Informationen sind auch über Internet abrufbar (<http://www.b.shuttle.de/b/waldlos/>). Allgemein gewinnt bei den mehrstufigen Wettbewerben die Selektivfunktion der ersten Stufe (Hausarbeit oder Übersetzung) noch mehr an Bedeutung. Das Ziel, besonders begabte und fähige Schüler durch den Wettbewerb herauszustellen, wird den Berichten zufolge nach wie vor erreicht. Die behutsame Anpassung der Anforderungen an Schüler in Grundkursen gelingt den Kollegen offenbar mit Erfolg, wie die Aufnahme von Siegern in die Studienstiftung auch dieses Jahr beweist.

Für die Stufen 9 und 10 plant Niedersachsen im Frühjahr 1999 die Durchführung eines zweistufigen Wettbewerbs (Übersetzung und Hausarbeit). Zur Jahrtausendwende unternimmt Berlin einen Wettbewerb eigener Art: Einen „Kalender für das Jahr 2000“ sollen die Schüler erstellen.

7. Fortbildungsmaßnahmen

Die Berichte ergeben kein einheitliches Bild. In den neuen Bundesländern werden die thematisch breitgefächerten Fortbildungsangebote (auch mehrtägige) offenbar gut angenommen und seitens der Landesregierungen verschiedentlich finanziell unterstützt. Dezentrale bzw. regionale Veranstaltungen lösen zentrale Fortbildungen zunehmend ab. In Sachsen ist ein vorläufig letzter Kurs zur Nachqualifizierung von Lateinlehrern abgeschlossen worden. Da ein Drittel der etwa 150 Teilnehmer sich dem Pensionsalter nä-

hert, ist der fachspezifische Lehrermangel allerdings kaum behoben. In Sachsen-Anhalt sind die Lehrer zu acht Stunden Fortbildung außerhalb ihrer Unterrichtszeit verpflichtet.

In den alten Bundesländern werden zentrale Fortbildungen teils beibehalten (z. B. Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz), teils wegen ausbleibenden Erfolges oder finanzieller Sparzwänge stark reduziert oder aufgegeben (z. B. Hessen, Nordrhein-Westfalen). Die regionale oder unterregionale Fortbildung steht im Vordergrund. In einigen Ländern ist erkennbar, dass die Lehrerfortbildung weitgehend bildungspolitische Neuerungen wie Freiarbeit, Projekt- und Handlungsorientierung, fächerübergreifender Unterricht durchsetzen soll (z. B. Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz). Dass die sich hier andeutende Vernachlässigung fachwissenschaftlicher Themen bei den Kollegen vor Ort auf Dauer Zustimmung findet, darf bezweifelt werden. Das Erscheinen von neuen Lehrbüchern und Begleitmaterialien hat die Schulbuchverlage veranlasst, weitgestreute Nachmittagsfortbildungen anzubieten. Da die Referenten oft Mitverfasser oder Mitherausgeber sind, ist eine objektive Darstellung nicht immer gewährleistet.

8. Aktionen zur Information und Werbung

Die in früheren Berichten hervorgehobenen Aspekte (Vortragsreihen, Wettbewerbe, schuleigenes Werbeblatt, persönliches Gespräch, Präsentationstage, Elterninitiativen, Einbeziehung von Museen in die Unterrichtsarbeit, Stiftungen, Werbemaßnahmen von Landesverbänden) behalten ihre spezifische Bedeutung. Der Druck auf die alten Sprachen, sich in der Konkurrenz mit anderen Fächern Gehör zu verschaffen, nimmt eher noch zu. Ein zweifelloser Erfolg war die vom Landesverband Bayern durchgeführte Plakat-Aktion. Etwas zu wünschen lässt die bisherige Teilnahme am Versand. Eine flächendeckende Werbung ist noch nicht erreicht.

9. Planungen und Anregungen

Die Mitgliederwerbung beschäftigt mehrere Landesverbände. Eine besondere Schwierigkeit scheint die generelle Hemmschwelle, einem Verband oder Verein beizutreten. Der Landesverband Thüringen möchte eine Broschüre erarbeiten, die

in Zusammenhang mit den Alten Sprachen mögliche Ziele für Exkursionen und Studienfahrten in regionalem, nationalem und europäischem Rahmen nennt und erläutert. Niedersachsen sucht im Gespräch mit Professoren der Göttinger Universität nach Möglichkeiten, das Griechische als drittes Studienfach zu etablieren und begleitende Werbemaßnahmen zu entwickeln.

Der Landesverband Berlin möchte ein Projekt fortsetzen, in dessen Rahmen bei einem ersten Probelauf zehn Lateingruppen aus Brandenburg (ca. 220 Schüler) mit der Deutschen Bahn AG als Sponsor nach Berlin zum Besuch des Pergamonmuseums fahren könnten.

THOMAS BRÜCKNER, Essen /
GUNTHER SCHEDA, Kaarst

Über den Umgang mit dem Dichterstolz (Horaz, carmen 3,30)

„Er ischt aber auch hochmütig g’wese und hat sich für den gröschte Dichter g’halte. Aber seine Gedicht’ sind arg hochgetrage und nix für d’Landleut.“ (Bertaux, 226) Das bekommt am Beginn unseres Jahrhunderts ein Besucher des Hölderlinturmes in Tübingen von jener Frau zu hören, die als Kind die Milch ins Haus brachte.

Und was widerfährt dem Altphilologen, wenn er die seltene Gelegenheit hat, seinen geliebten Horaz unter die Leute zu bringen? Soll er sich dann hinter den ausnehmend selbstbewussten Römer und sein carmen 3,30 stellen? Ob nun Hölderlin oder Horaz - der Milchfrau ist nicht leicht Bescheid zu geben. Wird es Schülern und ihren Eltern gegenüber wesentlich leichter sein?

Als ich vor einiger Zeit Gelegenheit hatte, junge Erwachsene auf das Kleine Latinum vorzubereiten, habe ich nicht gezögert, sie (natürlich viel zu früh!?) mit carmen 1,9 und 1,11 bekannt zu machen. Solche Gedichte hatten mir nämlich ein Mangelerslebnis beschert: Man müsste Latein lernen, um *das* erst recht genießen zu können! Mit carmen 3,30 dürfte man es als Vermittler um einiges schwerer haben: es ist nicht nur „arg hochgetrage“, um die Milchfrau zu zitieren; man ist auch noch in der Not, jenen nicht geringen Anspruch, den Horaz gerade in diesem Gedicht artikuliert (sonst ist er ja oft liebenswert bescheiden!), erklären oder gar verteidigen zu müssen. Ist er nicht auch „hochmütig g’wese“?

Es hinge einiges davon ab, den Dichterstolz des Horaz erst einmal in seinem Kontext zu verstehen, zumal im Kontext der mehr oder weniger traditionellen Formensprache, auf die sich Horaz bei der Proklamation seines Stolzes bezieht, die auch seinen gebildeten Zeitgenossen präsent war und an der sie sich zuweilen auch selbst als Dich-

ter versuchten. So hätte man dann auch eine bessere Ausgangsbasis für eine adäquate Übersetzung des Gemeinten (in seinem Horatius Travestitus hat übrigens Christian Morgenstern einen Vorschlag gemacht, mit dem eine Auseinandersetzung durchaus lohnte). Dazu möchten die folgenden Ausführungen einen kleinen Beitrag leisten: Der geneigte Leser sei eingeladen zu einem kleinen Streifzug durch die Welt der antiken Epigrammkunst, in der Hoffnung, dass dieser Streifzug auch für ihn am Ende sich als „Beutezug“ entpuppt für eine vertiefte Interpretation von carmen 3,30!

Seit dem Aufkommen des Buchepigramms in Griechenland am Ende des 4. Jh. v. Chr. waren das Grabepigramm, wie auch das später zu erörternde Weiheepigramm (vgl. Beckby I, 442f.), nicht selten freigewähltes Thema literarischer Betätigung, ja selbst vom Charakter der Aufschrift konnte es sich lösen (vgl. Beckby I, 30). Carmen 3,30 kann dementsprechend als Buchepigramm aufgefasst werden. Beckby beobachtet, dass das Lob der fraglichen Person auf griechischen Grabepigrammen seit der Zeit nach 450 v. Chr. „viel breiter, intensiver und rauschender“ zum Ausdruck gebracht werden kann (Beckby I,15). Es entsteht eine eigene Formensprache. Wen wundert es, dass die Epigrammdichter gerade für Dichterkollegen besonders warme Worte finden, so z. B. Kallimachos für den verstorbenen Herakleitos (A.P. 7,80)?

[...]ἀλλὰ σὺ μὲν ποῦ
ξεῖν’ Ἀλικαρνησεῦ, τετράπαλαι σποδιή·
αἱ δὲ τεαῖ ζώουσι ἀηδόνες, ἧσιν ὁ πάντων
ἄρπακτῆς Ἄιδης οὐκ ἐπὶ χεῖρα βαλεῖ.
[...]Nun bist du, /Trauter aus Halikarnass, lange schon
irgendwo Staub;